



PTI DER NORDKIRCHE – MENSCHEN STÄRKEN – FRAGEN KLÄREN

PTI

Strategische Klausur 2013
Explorationsphase

12. September 2013

INHALT DIESER AUSGABE

Schulwirklichkeiten in Hamburg:

Besuch der Schule Hirtenweg mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

von *Carmen Bohnsack*

Bei unserem Besuch der Schule Hirtenweg in Hamburg-Othmarschen ging es uns vor allem darum, die Schulwirklichkeit einer Schule mit Förderschwerpunkt kennen zu lernen und dabei ihre Sicht auf das Thema Inklusion und die Bedingungen ihrer Umsetzung wahrzunehmen.

Wir führten Gespräche mit dem Schulleiter und einem Elternvertreter, hospitierten eine Doppelstunde lang im Unterricht unterschiedlicher Lerngruppen und lernten durch einen Rundgang die beeindruckende Vielfalt der Ausstattung der Schule kennen.

Gespräch mit dem Schulleiter Arik Gotthard: Vorstellung der Schule Hirtenweg

Nach einem herzlichen Empfang mit Begrüßungskaffee gab uns Schulleiter Gotthard einen Einblick in die Geschichte der Schule, in die besonderen Bedürfnisse ihrer Schülerschaft und die daraus folgende Weiterentwicklung der pädagogischen und therapeutischen Arbeit.

Schon 1959 wurde im Gebäude der ehemaligen Othmarscher Volksschule die Schule Hirtenweg als die bundesweit 2. staatliche Schule für Körperbehinderte gegründet. Zuvor gab es Sonderschulen nur in privater bzw. kirchlicher Trägerschaft.

Von Beginn an wurde sie als Ganztagschule mit zwei PädagogInnen (LehrerIn + ErzieherIn) pro Lerngruppe konzipiert. Hinzu kommen neben Fachlehrkräften noch ebenso viele fest angestellte TherapeutInnen als pädagogisch-therapeutisches Fachpersonal (PTF).

Vom politisch gewollten Abschmelzungsprozess der Schülerzahlen an Förderschulen ist die Schule Hirtenweg bislang nicht betroffen. Die rund 200 Schülerinnen und Schüler (SuS) werden von insgesamt ca. 120 Mitarbeitenden betreut, unterstützt vorwiegend von FSJ-lern für die notwendige Einzelbetreuung vieler Kinder. Die Lerngruppen umfassen im Schnitt 10 SuS, die jahrgangsbezogen im Klassenlehrersystem unterrichtet werden.

Dabei ist die Schülerschaft sehr heterogen mit unterschiedlichsten Förderbedürfnissen, denn ein Großteil der SuS hat neben körperlichen Beeinträchtigungen einen hohen Förderbedarf im Bereich geistiger sowie auch sozialer und emotionaler Entwicklung. Deutlich ist die Zahl der Kinder mit starken Beeinträchtigungen durch Frühgeburt gestiegen, die eine umfassende Intensivbetreuung benötigen. Mit dem Ziel, jedes Kind nach seinen individuellen



Schulleiter Arik Gotthard erklärt uns im Umkleideraum des Schwimmbads die Funktion des „Lifters“, mit dem Kinder ins Bad gehoben werden können



Im Gespräch mit dem Schulleiter

Möglichkeiten zu größtmöglicher Selbstbestimmung, Eigenständigkeit und Sozialkompetenz zu führen, sind die Lern- und Förderangebote so breit gefächert, dass ein Teil der SuS nach intensiven Maßnahmen zur Berufsvorbereitung die Schule mit einem Abgangszeugnis oder Hauptschulabschluss verlassen kann, andere aufgrund ihrer schweren Beeinträchtigungen auf ganz anderen Wegen, überwiegend in Einzelsituationen, von fördernden Lerninhalten erreicht werden können.

Gespräch über Inklusion

Der Schulleiter berichtet über die schon seit den 70er Jahren bestehende Zusammenarbeit mit den umliegenden Regelschulen zur Förderung der Integration einzelner SuS in eine allgemeinbildende Schule, wann immer die Bedingungen dies zuließen. Sowohl die Schulen als auch die Kinder werden dabei vom pädagogischen Fachpersonal der Hirtenwegschule bedarfsgerecht unterstützt. Inzwischen stehen 2 volle PTF-Stellen für die stundenweise Arbeit an den Grundschulen zur Verfügung. Dabei geht es nicht nur um Unterstützung durch technische Hilfsmittel, sondern besonders darum, den Kindern größtmögliche Mitwirkung am Schulleben und Kommunikation auf Augenhöhe mit den Mitschülerinnen zu eröffnen.

Der Schulleiter befürwortet die Idee der Inklusion prinzipiell, sofern sie im oben beschriebenen Sinne so verwirklicht wird, dass an den inklusiven Regelschulen die notwendige differenzierte Förderung durch speziell geschultes Fachpersonal und bedarfsgerechte Ausstattung gewährleistet ist. Der Idealfall wäre, wenn man einen Großteil des sonderpädagogischen Wissens auf die inklusiv arbeitenden Schulen übertragen könnte. Dies sei aber aufgrund mangelnder Finanzierung in der Realität oft nicht der Fall. Viele spezielle Förderangebote gingen den Kindern nach dem Wechsel an eine inklusive Grundschule verloren. Dies betreffe noch stärker die Sekundarstufe, weshalb viele Kinder nach der inklusiven Grundschulzeit ab Kl. 5 zurück an die Förderschule kommen.

Die Eltern wählen für ihr Kind eine Förderschule oder eine inklusiv arbeitende Schule und werden dabei von den SonderpädagogInnen fachkompetent beraten. Von einem Zwang zur Sonderbeschulung könne entgegen mancher öffentlicher Darstellung keine Rede sein. Auch würden die Eltern nicht zu einem Verbleib ihrer Kinder an der Förderschule überredet. Die Beratung orientiert sich allein an den Bedürfnissen und Möglichkeiten des einzelnen Kindes.

Auch hätten Eltern bisher nach der Erfahrung der Förderungsqualität keinen Widerspruch zum Verbleib ihres Kindes an der Schule eingelegt.

Hospitation und Rundgang im Schulgebäude



Vielfältige Fortbewegungsmittel in den Fluren

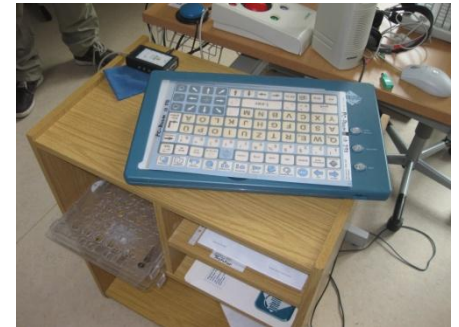
Sowohl unsere Beobachtungen im Unterricht der Lerngruppen als auch die anschließende Führung durch die besonderen Räume der Schule verdeutlichten uns auf eindrucksvolle Weise, wie vielfältig und wirkungsvoll hier die individuelle Förderung der SuS ermöglicht wird.

Gemeinsam mit einer Kollegin erlebte ich in einem extra dafür hergerichteten Raum die Arbeit mit 5 schwer beeinträchtigten Kindern mit, die Bedarf an Intensivbetreuung haben. Da die Pädagogin anders als üblich zu Beginn keine weitere Mitarbeiterin dabei haben konnte, halfen wir tatkräftig mit. So konnten wir über unterschiedliche Wahrnehmungswege mit den Kindern kommunizieren, die sich z.T. nur durch winzige Impulse mitteilen konnten, und ihre Freude an der Arbeit erleben.



Nach der Mittagspause bekamen wir in einem Rundgang durch die Schule einen Eindruck von der besonderen Ausstattung dieser Schule: In allen Gängen standen die *unterschiedlichsten Fortbewegungsmittel* für die Kinder bereit, zugeschnitten auf ihre jeweiligen körperlichen Voraussetzungen. Besonders durch die *Schulküche*, in der es 3 verschiedene Küchenzeilen für Haushalt, für Profiküche und für Rollstuhlfahrer gibt, wird die Selbständigkeit der SuS auf allen

Ebenen gefördert. Eine Schülerfirma betreibt z.B. ein kleines Restaurant. Sie bietet 1x pro Woche ein selbst gekochtes Essen in der Schule an und erwirtschaftet auch einen Gewinn. Außerdem sahen wir u.a. eine speziell ausgestattete *Schwimmhalle* mit Lifter im Umkleieraum, im Musikraum auf spezielle Behinderungen abgestimmte Instrumente und im Informatikraum PC-Tastaturen, die das Erasten der Buchstaben ermöglichen.



Spezielle PC-Tastaturschablonen

Sehr vielfältig ist das Angebot an AG's und Wahlpflichtgruppen, wie z.B. Segeln im eigenen Segelschiff, Alpin-Skifahren auch für Rollstuhlfahrer, Schulreiten, Kunst und Recycling, Rolli-Sport, Snoezelen (Stille- und Wahrnehmungsübungen), Malwerkstatt, Tanzen uvm.

Gespräch mit Elternvertreter Herr Meuche-Mäker



Elternvertreter Herr Meuche-Mäker mit uns im Gespräch

Im abschließenden Gespräch mit einem Elternvertreter ging es um die Perspektive der Eltern auf die Situation der Schule im Kontext der Inklusionsdebatte: Herr Meuche-Mäker hat seine Tochter an der Förderschule angemeldet, weil er die guten Therapieangebote schätzt, die nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich in den Unterricht integriert sind. Seine Tochter hat sehr beeindruckende Lernfortschritte gemacht. Obwohl er das Modell der inklusiven Schule an sich befürwortet, käme dieser Weg aufgrund der sehr schwachen Ausstattung für die Bedürfnisse seines Kindes nicht in Frage. In der Sekundarstufe lasse auch die ursprünglich positive Einstellung vieler Eltern zur

Inklusionsschule deutlich nach, da SuS mit Förderbedarf zunehmend als „Bremsklötze“ bei der Leistungsorientierung wahrgenommen würden.

An der Schule Hirtenweg beklagt Herr Meuche-Mäker eine zunehmende Unterversorgung mit Eingliederungshilfen (EGH/ Schulbegleitung) für die individuelle Einzelbetreuung, obwohl der Bedarf an der Schule nicht gestiegen ist. Er berichtet von den Auswirkungen für seine Tochter, die ihr Berufspraktikum abbrechen musste, weil die notwendige Schulbegleitung nicht mehr zur Verfügung stand. Die Bedingungen zur Genehmigung einer Einzelbetreuung, die von den Eltern beantragt werden muss, haben sich erheblich verschlechtert. Viele EGH-Verträge wurden zum Schuljahreswechsel überhaupt nicht oder nur noch für ein halbes Jahr verlängert bzw. genehmigt. Fehlende Planungssicherheit erschwert das Finden von geeigneten Schulbegleitern, die nur an Ganzjahresverträgen interessiert sind. Zudem haben sich die Bearbeitungszeiten für die Anträge extrem verlängert, sodass die notwendigen Genehmigungen in vielen Fällen nicht rechtzeitig zum Schulbeginn vorlagen. Durch öffentlichen Protest hat die Elterninitiative erreicht, dass die beantragten EGH-Maßnahmen inzwischen verlängert und Einschränkungen zurückgenommen wurden.

Die Hauptursache für die Unterversorgung an Schulbegleitern sieht Herr Meuche-Mäker in einem von der Behörde nicht vorhergesehenen starken Anstieg der Anträge auf EGH (innerhalb von 2 Jahren fast verdreifacht). Dieser Bedarfsanstieg ist laut Elternvertreter nicht zuletzt auf die Bemühungen um Inklusion zurückzuführen. Viele Kinder mit Förderbedarf brauchen an einer inklusiven Schule eine individuelle Begleitung, die sie zuvor an der Förderschule aufgrund der vorhandenen Versorgung nicht benötigt hatten. Finanzielle Ressourcen, die zuvor Förderschulen zu Gute kamen, würden jetzt für inklusive Regelschulen bereitgestellt, wodurch Inklusion zum Sparmodell gemacht würde.

Mein Fazit

Die Eindrücke, die wir während unseres Besuchs gewonnen haben, zeigte uns sehr konkret die große Vielfalt an Ausstattung und vor allem an personellen Fachkompetenzen, die notwendig ist, um Kindern mit den unterschiedlichsten Förderbedarfen gerecht werden zu können.

Ein Teilnehmer formulierte es so: „Die differenzierte Art der Arbeit, die wir an dieser Schule erlebt haben, macht es nötig

einen sehr differenzierten Blick auf Inklusion zu haben.“

Die Sicht der Förderschulen auf Inklusion ist m.E. eine wichtige und notwendige Expertise, damit Inklusion nicht auf Kosten der betroffenen Kinder sowohl an den allgemeinbildenden als auch an den Förderschulen durchgesetzt wird.

Deshalb sehe ich eine wichtige Aufgabe des PTI darin, Ideologisierung in der Inklusionsdebatte entgegenzutreten und immer den Blick auf das Wachzuhalten, was die betroffenen Kinder wirklich brauchen.

Und nicht alle brauchen das Gleiche.

Inklusion an allgemeinbildenden Schulen kann nur gelingen, wenn diese mit den entsprechenden Ressourcen und Know-hows ausgestattet werden, das geht nicht zum Nulltarif.



IMPRESSUM:
PTI der Nordkirche
Hans-Ulrich Keßler
Königstraße 54, 22767 Hamburg
<http://pti.nordkirche.de>